

# »BALKAN-EXPEDITIONEN« UND ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

## Zur Erkundung des »Fremden« und zur »Erfindung« einer Wissenschaft in Österreich-Ungarn

von Christian Häußler (Tübingen)

1 Sundhaussen, Holm: *Europa balcanica*. Der Balkan als historischer Raum Europas. In: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), pp. 626-653.

2 Cf. Roth, Klaus: *Die Volkskultur Südosteuropas*: der Blick von innen und der Blick von außen. In: *Jb. für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 3 (2001), pp. 117-136.

3 Todorova, Maria: *The Construction of a Western Discourse of the Balkans*. In: *Ethnološka tribina* 19 (1996), pp. 7-24 1996; Dies.: *Imagining the Balkans*. New York: Oxford UP 1997; Sundhaussen 1999; Todorova, Maria: *Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit*. In: *Geschichte u. Gesellschaft* 28 (2002), pp. 470-492.

4 Verdery, Katherine: *Internal Colonialism in Austria-Hungary*. In: *Ethnic and Racial Studies* 2 (1979), pp. 378-399; Müller-Funk, Wolfgang/Plener, Peter/Ruthner, Clemens: *Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie*. Tübingen, Basel: Francke 2002; Ruthner, Clemens: *Central Europe Goes Post-Colonial: New Approaches to the Habsburg Empire around 1900*. In: *Cultural Studies* 16 (2002), pp. 877-883.

5 Gingrich, Andre: *Frontier Myth of Orientalism. The Muslim World in Public and Popular Cultures of Central Europe*. In: Baskar, Bojan et al. (Hg.): *MESS. Ljubljana: Filozofska Faku* 2002, pp. 99-127.

6 Cole, John W.: *Ethnische Prozesse und kapitalistische Entwicklung*. In: Jöhler, Reinhard et al. (Hg.): *Südtirol. Im Auge der Ethnographen*. Wien et al.: Ed. Per Procura 1991, pp. 30-46.

7 Cf. Ash, Mitchell G.: *Wissenschaft – Krieg – Modernität: Einführende Bemerkungen*. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 19 (1996), pp. 69-75.

### Projektskizze

In einem »tastenden (und durchaus unzulänglichen) Versuch« hat kürzlich Holm Sundhaussen<sup>1</sup> acht Punkte benannt, die den Balkan als »historischen Raum« formten. Sein letzter Punkt – *Der Balkan als Objekt der Großmächte* – zielt primär auf wirtschaftliche, politische und geostrategische Interessen, ist m. E. aber problemlos durch von »außen« initiierte und gleichfalls hegemonial angetragene, wissenschaftliche Bemühungen und Unternehmungen zu erweitern. Eine solche Ergänzung weist zum einen in eine seit langem geführte und nun auch am Beispiel des Balkans ausgetragene (methodologische wie auch inhaltliche) Diskussion über den anthropologischen »Blick von außen« bzw. »von innen« (als Überblick?); sie führt zum anderen aber direkt auch zur inhaltlich ausgesprochen ertragreichen und von Holm Sundhaussen und Maria Todorova ausgetragenen »Balkanismus«-Kontroverse.<sup>3</sup> Diese Untersuchung versteht sich als Beitrag zu beiden Debatten – zur anthropologischen, wie auch zur geschichtswissenschaftlichen. Sie tut dies einerseits, indem sie auf theoretischer Ebene Fragen nach einem möglichen »*internal colonialism*«<sup>4</sup> bzw. einem »*frontier orientalism*«<sup>5</sup> als spezifischem Typus der europäischen Auseinandersetzung mit der islamischen Welt (und hier gerade jener des Balkans) einbezieht; und sie tut dies andererseits, indem sie ihr empirisches Augenmerk auf eine besondere Deutungsagentur – auf die im ausgehenden 19. Jahrhundert entstehende österreichische Volkskunde – legt.

Diese Fokussierung rückt erstens bislang – zumindest in der englischsprachigen Literatur – kaum wahrgenommene und in der Wissenschaftsproduktion als »semi-peripher« (Wien, Budapest) bzw. »peripher« (Sarajewo) behandelte Orte<sup>6</sup> von Deutung und Wahrnehmung des Balkans in den Vordergrund (und trägt damit zu einer Differenzierung des bislang auf »Europa« bzw. den »Westen« gerichteten Blicks bei). Zweitens stehen in dieser Untersuchung deutschsprachige (z.T. aber auch ungarische, kroatische und serbische) Quellen und Veröffentlichungen im Vordergrund. Und drittens zielt die Perspektive mit der österreichischen Volkskunde auf eine Wissenschaft, deren Entstehen aufs Engste mit dem Balkan – genauer mit der 1878 erfolgten Okkupation und der 1908 realisierten Annexion von Bosnien-Herzegowina – verbunden ist. Denn sie erfuhr ihre erste Institutionalisierung im Rahmen einer 1884 von der *Anthropologischen Gesellschaft* in Wien begründeten *Ethnographischen Commission*, deren Hauptaugenmerk einer »Ethnographie der Balkanländer« galt. Diese Ausrichtung setzte sich fort in einer »Volkskunde in den Okkupationsgebieten« (und einer damit versuchten Etablierung einer »bosnischen Volkskunde« in Sarajewo), wie eine solche v.a. von dem 1895 in Wien begründeten *Verein und Museum für österreichische Volkskunde* betrieben wurde. Und sie fand ihren Höhepunkt in der »Volkskunde der besetzten Balkangebiete«. Damit gemeint war insbesondere die vom *k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht* initiierte und von der *Akademie der Wissenschaften in Wien* geförderte ethnografische Erforschung von Serbien, Montenegro und Albanien zwischen 1915 und 1918.

Diese »Volkskunde der besetzten Balkangebiete« hatte mehrere – wissenschaftliche wie auch außerwissenschaftliche – Ziele. So sollte eine bisher kaum bekannte Region ebenso erforscht werden wie kriegsdienliche (etwa Lehrbücher für den Offiziersunterricht) bzw. propagandistische Aufgaben (volkskundliche Ausstellungen »aus den besetzten Balkangebieten« in Wien) verfolgt wurden.

Diese volkskundlichen Erhebungen während des 1. Weltkriegs stehen denn auch im Vordergrund der Untersuchung, verstanden aber werden sollen sie vor dem zeitlich deutlich darüber hinausweisenden Hintergrund von »latenter« (ab 1878) und in den volkskundlichen Erhebungen mannigfaltig präsenter sowie realer Kriegserfahrung (Annexionskrise, 1. und 2. Balkankrieg, 1. Weltkrieg). Damit angedeutet – und durch den wissenschaftssoziologisch-konstruktivistischen Erfahrungsbegriff des Tübinger SFB geleitet – ist die Zielvorgabe dieser Untersuchung: In ihr geht es um den komplexen und hier am Beispiel der österreichischen Volkskunde argumentierten Zusammenhang von Kriegserfahrung, Humanwissenschaft und Modernität.<sup>7</sup> Diesen konkret zu analysieren, macht erstens eine genaue literatur- und quellengestützte Rekonstruktion der volkskundlichen Kriegserhebungen, aber auch der vorher in Bosnien-Herzegowina stattgefundenen Untersuchungen im Kontext der schrittweisen Etablierung von Volkskunde als Wissenschaft notwendig. Zweitens zeigt sich eine enge Verbin-

derung von Volkskunde, Krieg(erfahrung) und Balkan dadurch, dass die Forscher vom Dienst freigestellte Soldaten waren, die für ihre Unterbringung, im Krankheitsfall, aber auch für ihre Sicherheit militärische Einrichtungen nutzten. Ihre Ergebnisse standen zudem in direktem und anwendungsorientierten Zusammenhang zur Kriegführung (»praktische Volkskunde«) – und letztlich teilten die Volkskundler auch die Kriegsziele. Drittens bedeutete für nicht wenige Forscher ein Balkan-Aufenthalt (etwa während der frühen Okkupationszeit oder während des Krieges) eine wichtige biografische Zäsur und führte zu einer intensiven, auch lebenslangen Beschäftigung mit dieser Region. Viertens führte die dort recht schlechte Verkehrslage – in Anlehnung an die Völkerkunde – zu einem eigenen Typus volkskundlicher Feldforschung: zu der im Krieg intensivierten, systematisch betriebenen »Balkanexpedition«. Und fünftens erzwangen Okkupation, Annexion und Weltkrieg eine intensive Deutung des »Fremden« (Mohammedaner, Serben, Kroaten, Montenegriner) – von Fremden also, die z.T. auch propagandistisch geschmähte Kriegsgegner waren. Österreichische Volkskunde entstand derart durchaus auch als »Kriegs-Volkskunde«.

### Stand der Forschung

1994/95 fand im Ethnografischen Museum in Kittsee die Ausstellung *Bosnien. Zwischen Okkupation und Attentat. Die Bosniensammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde* statt. Dies geschah vor dem konkreten Hintergrund des damaligen Krieges, fügte sich aber zugleich auch in eine schrittweise Neubewertung der historischen Museumssammlung, die, ab Ende des 19. Jahrhunderts zusammengetragen, das Territorium des zisleithanischen Österreichs, aber auch der benachbarten Staaten (Serbien, Montenegro, Albanien) und darüber hinaus umfasst. Diese Neubewertung – in weiteren Ausstellungen wurde etwa die von Wien ausgehende ethnografische Erforschung von Galizien oder Istrien gezeigt – hatte einen ihrer Ursprünge in einer weiteren Ausstellung: in der 1984 gezeigten Präsentation der »Albanischen Volkskultur«. Im gleichzeitig durchgeführten »Albanien-Symposium« hoben österreichische Volkskundler die großen Albanien-Bestände des Museums (und deren Sammlungsgeschichte vornehmlich im 1. Weltkrieg) hervor und fanden damit bei ihren albanischen Fachkollegen Respekt und Zustimmung.<sup>8</sup> Diese »Wiederentdeckung« – sie geschah nicht zufällig durch die Materialität von Museumsobjekten – hat nicht nur die in dieser Untersuchung ins Visier genommene »Volkskunde in den besetzten Balkangebieten« (1915-1918; darunter auch Albanien) bzw. die »Volkskunde in den Occupationsgebieten« (ab 1884; Bosnien-Herzegowina) in Erinnerung gerufen, sondern hat gleichzeitig auch dazu geführt, die Entstehung und Etablierung der österreichischen Volkskunde im Kontext des Vielvölkerstaates bis zum Ende des 1. Weltkrieges unter neuer Perspektive zu behandeln.<sup>9</sup> Dies geschieht, um nur zwei prominente Positionen zu benennen, durchaus kontrovers. Denn die multinationale (und damit die Erforschung Bosnien-Herzegowinas zentral nehmende) Orientierung österreichischer Volkskunde kann als nachhaltig wirkende »Pathologie der Grenzlage«<sup>10</sup> verstanden werden; sie kann aber ebenso als eigenständige (durch den Untergang der Monarchie aber ausrangierte) »Subtradition«<sup>11</sup> ethnologischer Forschung (und damit als originärer, freilich wenig wahrgenommener Beitrag etwa zur Entwicklung der deutschsprachigen Volkskunde) begriffen werden. Direkt oder indirekt wird diese kritische Revision der Fachgeschichte zudem durch neue – und bereits benannte Anregungen<sup>12</sup> – intensiv weitergeführt.

Die in dieser Untersuchung angeregte Analyse konkreter und am Balkan durchgeführter, volkskundlicher Forschungsprojekte während des 1. Weltkrieges hingegen ist bislang noch nicht realisiert worden. So fehlt eine (mit neuen Fragestellungen versehene und durch bislang nicht erhobene Quellen angereicherte) Gesamtdarstellung dieser Vorhaben gänzlich. Und auch die in diesem Projekt angestrebte Einordnung in eine frühe – wissenschaftliche wie auch populäre – ethnografische österreichische »Entdeckung« des Balkans (ab den 1880er Jahren) steht weitgehend noch aus und bezieht sich im Wesentlichen auf in den 1950er Jahren verfasste Fachgeschichten.<sup>13</sup> Dieses Forschungsmanko – und es wird durch wenige Überblicksdarstellungen nicht wirklich ausgeglichen<sup>14</sup> – zeigt sich aber auch in fehlender oder nur knapp dargestellter Rezeption österreichischer Balkan-Vorkriegsvolkskunde etwa durch die kroatische<sup>15</sup> und serbische<sup>16</sup> Volkskunde bzw. die bosnische Geschichtsschreibung<sup>17</sup>. Und auch die starke, auf den Balkan zielende amerikanische Kulturanthropologie – sie steht paradigmatisch für ethnologische Fremdsicht – hat diese doch in gewisser Hinsicht recht ähnlichen österreichischen Forschungsunternehmungen bislang nicht zur Kenntnis genommen.<sup>18</sup>

Auffallend gut – und für diese Untersuchung als erster Zugang sehr brauchbar – sind dagegen die damals agierenden Wissenschaftsinstitutionen erforscht. Dies trifft für die »kaiserliche Akademie der Wissenschaften« (nicht allerdings für die von ihr 1897 begründete *Bal-*

8 Beitzl, Klaus (Hg.): Albanien-Symposium 1984. Kittsee: Selbstver. des Österr. Museums für Volkskunde 1984.

9 Johler, Reinhard: Das Ethnische als Forschungskonzept: Die österreichische Volkskunde im europäischen Vergleich. In: Beitzl, Klaus/Bockhorn, Olaf (Hg.): *Ethnologia Europaea*. Wien: Inst. für Volkskunde 1995, pp. 69-101.

10 Köstlin, Konrad: Volkskunde: Pathologie der Randlage. In: Acham, Karl (Hg.): *Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften*. Bd. 4. Wien: Passagen 2002, pp. 369-414.

11 Stagl, Justin: Ethnologie und Vielvölkerstaat. In: Rupp-Eisenreich, Britta/Ders. (Hg.): *Kulturwissenschaften im Vielvölkerstaat. Zur Geschichte der Ethnologie und verwandter Gebiete in Österreich, ca. 1780 bis 1918*. Wien: Böhlau 1994, pp. 22-27.

12 Etwa Gingrich 1998; Ruthner 2002; Sundhaussen 1999.

13 Schmidt, Leopold: *Geschichte der österreichischen Volkskunde*. Wien: ÖBV 1951; Ders.: *Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums*. Wien: Bergland 1960; zur ungarischen Volkskunde cf. Balassa Ivan/Ortutay, Gyula: *Ungarische Volkskunde*. Budapest: Corvina; München: Beck 1982.

14 Gruber, Siegfried: *Austrian Contributions to the Ethnological Knowledge of the Balkans since 1850*. In: *Ethnologia Balkanica* 2 (1998), pp. 209-224.

15 Belaj, Vitomir: *Die Kunde vom kroatischen Volk. Eine Kulturgeschichte der kroatischen Volkskunde*. St. Augustin: Gardez 1998.

16 Naumović, Slobodan: *Identity Creator in Identity Crisis: Reflections on the Politics of Serbian Ethnology*. In: *Anthropological Journal on European Cultures* 8 (1999), pp. 39-128.

17 Cf. dazu Balić, Smail: *Deutschsprachiges archäologisches und historisches Schrifttum über Bosnien und die Herzegowina vom Beginn des 19.*

Jahrhunderts bis 1918. In: Südostforschungen 30 (1971), pp. 197-244; Ders.: Bosnien und der deutschsprachige Kulturraum. Köln et al.: Böhlau 1992.

18 Bennett, L.A.: A Forty-Year Retrospective of the Anthropology of Former Yugoslavia. In: Parman, Susan (Hg.): Europe in the Anthropological Imagination. Upper Saddle River: Prentice Hall 1997, pp. 118-133; Todorova 1997.

19 Hittmair, Otto/Hunger, Herbert (Hg.): Akademie der Wissenschaften. Entwicklung einer österreichischen Forschungsinstitution. Denkschriften der Gesamtkademie. Wien: ÖAW 1997.

20 Pusman, Karl: Die Wiener Anthropologische Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte auf Wiener Boden unter besonderer Berücksichtigung der Ethnologie. Wien: Diss.[masch.] 1991.

21 Beitzl 1992; Bockhorn, Olaf: »Volkskundliche Quellströme« in Wien: Anthropo- und Philologie, Ethno- und Geographie. In: Jacobeit, Wolfgang et al. (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien et al.: Böhlau 1994, pp. 417-424.

22 Burt, Raymond: Friedrich Salomon Krauss (1859-1938). Selbstzeugnisse und Materialien zur Bibliographie des Volkskundlers, Literaten und Sexualforschers mit einem Nachlassverzeichnis. Wien: ÖAW 1983.

23 Schmidt, Leopold: Arthur Haberlandt zum Gedächtnis. Nachruf und Bibliographie. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 17/67 (1964), pp. 217-271.

24 Robel, Gert: Franz Baron Nopcsa und Albanien. Wiesbaden: Harrassowitz 1966.

25 Gostenitsch, Karl: Zwischen Wissenschaft und Politik. Die Österreichisch-Ungarische Albanologie 1867-1918. Graz: Diss.[masch.] 1996.

26 Baxhaku, Fako/Kaser, Karl: Die Stammesgesellschaften Nordalbanien. Berichte und Forschungen österreichischer Konsuln und Gelehrter (1861-1917). Wien: Böhlau 1996.

27 Eberhart, Helmut: Von Ami Boué zu Hugo Adolf Bernatzik. Skizzen zur Geschichte der österreichischen Ethnographie in Albanien vor 1938. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LII/101 (1998), pp. 9-34.

28 Klassisch etwa Stagl, Justin: Das Reisen als Kunst und als Wissenschaft (16.-18. Jh.). In: Zeitschrift für Ethnologie 108 (1983), pp. 15-34.

29 Todorova 2002.

kankommission<sup>19</sup>) und die 1870 gegründete *Anthropologische Gesellschaft in Wien*<sup>20</sup> ebenso zu wie für den 1895 gleichfalls in Wien ins Leben gerufenen Verein und das zur selben Zeit begründete *Museum für österreichische Volkskunde*<sup>21</sup>. Und Ähnliches ist auch für die damals maßgeblichen, volkskundlichen Balkan-Forscher – Friedrich Salomo Krauss,<sup>22</sup> Arthur Haberlandt,<sup>23</sup> aber auch Franz Baron Nopcsa<sup>24</sup> – zu konstatieren. Positiv hervorzuheben – und daher auch besonders anschlussfähig – aber ist gerade die in der letzten Zeit erfolgte (und einen Ausschnitt dieser Untersuchung ausmachende) Analyse der österreichischen »Albanien-Forschung«.<sup>25</sup> Dabei sind *Berichte und Forschungen österreichischer Konsuln und Gelehrter (1861-1917)* herausgegeben und kritisch kommentiert worden.<sup>26</sup> Und auch volkskundlicherseits liegen bereits erste *Skizzen zur Geschichte der österreichischen Ethnographie in Albanien vor 1938*<sup>27</sup> vor. In Bezug auf die genannten Themen sind fachhistorische Konzepte für das ethnologische Reisen<sup>28</sup> besonders hervorzuheben. Für die spezifische Kreierung des »Fremden« am Balkan als der »unvollständig Andere« ist die Arbeit von Maria Todorova maßgeblich.<sup>29</sup>

## Ziele und Methoden

Der Weltkrieg machte die Zentralmächte durch mehr als zwei Jahre zu Herren des größten Teiles des Balkans. Zu Herren über Gebiete, die, bis vor kurzem dem Türkenreiche angehörend, der Kultur und der Erforschung nur in ganz geringem Teile zugänglich waren.

Karl Milius-Rasticevo, von dem diese Bemerkungen stammen, war als Geograf und Oberleutnant des österreichisch-ungarischen Heeres mit der Kartografierung von Albanien beauftragt worden. Was er dort freilich beobachtet hatte, schien ihm noch im »Urzustand« befindlich und erinnerte ihn deutlich an fremde, an kaum verstehbare »asiatische« Lebensformen.<sup>30</sup> Diese auf Fremdheit zielenden Erfahrungen, wie auch deren militärisch-verwaltungstechnischer Hintergrund aber sind verallgemeinerbar – und dies im doppelten Sinne: Der Weltkrieg führte zum einen gerade in den besetzten Gebieten des Balkans zur Konfrontation mit dem bislang weitgehend Unbekannten. Damit wurde für die Verwaltung, aber auch für das Militär einschlägiges »ethnografisches Wissen« bedeutend und in der Folge auch systematisch produziert bzw. nachgefragt. Volkskundler erfuhren daher in der Kriegszeit als Experten für das »Fremde« eine besondere Aufwertung. Zum anderen aber machten auch »normale« Soldaten gerade in den besetzten Gebieten spezifische Erfahrungen, die sie – wie auch Milius-Rasticevo – meist nach Kriegsende schriftlich festhielten.

In dieser Untersuchung aber stehen die von Zivilisten und Militärs eher nebenbei gemachten ethnografischen Beobachtungen nicht im Vordergrund. Statt dessen geht es um systematisch durchgeführte volkskundliche Erhebungen (während des 1. Weltkriegs und davor) – und damit um die Wissenschaft Volkskunde, die den Krieg zu nutzen suchte, um staatliche Anerkennung und akademische Etablierung zu erreichen. Sie war dabei nur bedingt erfolgreich, waren doch nach 1918 werde das Wissen um die für die Wiener Museen vom Balkan gesammelten Objekte noch diese selbst kaum mehr von Bedeutung. Und so wurde die »Balkan-Abteilung« des *Museums für österreichische Volkskunde* auch nicht, wie noch 1917 erträumt, zu einer »kulturwissenschaftlichen Zentrale für alle Balkanländer«, sondern zu einem (bis in die 50er Jahre gezeigten) Exotikum von vergangener staatlicher Größe.<sup>31</sup> Dieser Misserfolg aber sollte den wissenschaftlichen Ertrag nicht schmälern, den die auf dem Balkan realisierten volkskundlichen Projekte im 1. Weltkrieg einfuhren. Als »außerordentlich ergebnisreich« sah sie etwa 1921 der Geograf Eugen Oberhummer, der in einem Bericht die zahlreichen, von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien geförderten »landeskundlichen« – gemeint sind damit etwa geografische, klimatische, archäologische, linguistische und kunstgeschichtliche – *Arbeiten in Albanien und Montenegro während des 1. Weltkrieges* auflistet.<sup>32</sup>

Berichte über diese »Expeditionen« erschienen während des Weltkrieges in größerer Zahl etwa im *Anzeiger der kaiserl. Akademie der Wissenschaften*, in den *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien* oder in der *Zeitschrift für österreichische Volkskunde*. Und während des Krieges konnten zudem – wie etwa vom Albanologen und Linguisten Maximilian Lambert<sup>33</sup> – auch schon die ersten Forschungsergebnisse etwa in den Schriftenreihen der 1897 von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften begründeten *Kommission für die Durchforschung des Balkans* (»Balkankommission«) veröffentlicht werden. Im engeren volkskundlichen Kontext erschienen etwa von Leopold Forstner die *Studien in Albanien und Mazedonien*.<sup>34</sup> Am bedeutendsten für eine »Volkskunde der besetzten Balkangebiete« aber waren die Veröffentlichungen des 1914 für Ethnographie habilitierten und am *Museum für österreichische Volkskunde* tätigen Arthur Haberlandt (1889-1964). Haberlandt erstattete 1916

30 Milius-Rasticevo, K.: Die Erforschung Albaniens im Kriege. In: Berichte des Forschungs-Instituts für Osten und Orient 3 (1923), pp. 82-92.

31 Schmidt 1960.

32 Oberhammer, Eugen: Landeskundliche Arbeiten in Albanien und Montenegro während des 1. Weltkrieges. In: Verhandlungen des 20. Deutschen Geographentages in Leipzig 1921. Berlin 1921.

33 Lambertz, Max: Die Volkspoesie der Albaner, Sarajewo: Studnika 1917.

34 Forstner, Leopold: Studien in Albanien und Mazedonien. Wien: Artia 1918.

35 Haberlandt, Arthur: Bericht über die ethnographischen Arbeiten im Rahmen der historisch-ethnographischen Balkanexpedition. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien LIX (1916), pp. 736-742.

36 Ders.: Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien. Wien: Verl. des Vereines für Österr. Volkskunde 1917.

37 Ders./Lebzelter, V.: Zur physischen Anthropologie der Albanesen. In: Archiv für Anthropologie 18 (1918), pp. 123-154.

38 Haberlandt, Arthur: Volkskunst der Balkanländer in ihren Grundlagen erläutert. Wien: Kunstverl. Anton Scholl & Co 1919.

39 Eine gewisse Ausnahme für Albanien bildet Eberhart 1998.

40 Volkskundliche Ausstellung des Kaiser Karl-Museums aus den besetzten Balkangebieten. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 24 (1918), pp. 52-53.

41 Eberhart 1998.

42 Zur wissenschaftlichen Erforschung der besetzten Balkanländergebiete. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 23 (1917), p. 91f.

einen ersten *Bericht über die ethnographischen Arbeiten im Rahmen der historisch-ethnographischen Balkanexpedition*.<sup>35</sup> Deren Ergebnisse stellte er im 1917 veröffentlichten Buch *Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien* vor.<sup>36</sup> 1918 folgte ein gemeinsam mit Viktor Lebzelter verfasster Aufsatz *Zur physischen Anthropologie der Albanesen*,<sup>37</sup> und 1919 erschien die *Volkskunst in den Balkanländern in ihren Grundlagen erläutert*.<sup>38</sup>

Bereits die Titel dieser Veröffentlichungen verweisen auf die dominanten Inhalte der am Balkan von Volkskundlern betriebenen Forschungen. Ihr Entstehungskontext als »Ergebnisse einer Forschungsreise in den von den k.u.k. Truppen besetzten Gebieten« wurde von Haberlandt regelmäßig in den Publikationen genannt – umso erstaunlicher ist es (wie bereits erwähnt), dass die volkskundlichen »Balkanexpeditionen« bislang kaum erforscht, geschweige denn quellenmäßig erschlossen sind.<sup>39</sup> Trotzdem aber ermöglichen die in der *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* erschienenen Berichte und Ankündigungen einen ersten Einblick. Die wohl wichtigste – andere folgten aber etwa im Auftrag des *Vereins für österreichische Volkskunde* – war die 1915 vom *k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht* initiierte und von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien entsandte »ethnographisch-archäologisch-linguistische Balkanexpedition nach den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten des südöstlichen Kriegsschauplatzes: Montenegro, Albanien und Serbien«. An dieser dreimonatigen »Expedition« nahmen neben Haberlandt auch Linguisten (M. Lambertz), Archäologen, Slawisten und Kunsthistoriker teil. Der Ertrag dieser Erhebungen im »fremden Feld« – für die Volkskunde waren dies v.a. fotografische und künstlerische Dokumentationen, Objekte und anthropologische Messungen – war entsprechend der gestellten »Aufgabe der Expedition in ethnographischer Hinsicht« gegeben: »eine Orientierung über die wichtigsten Bevölkerungsverschiebungen während des Krieges zu erlangen; Vorarbeiten zur Anfertigung einer einwandfreien, die gegenwärtigen Verhältnisse wiedergebenden ethnographischen Karte, beziehungsweise Kontrollierung des vorhandenen ethnographischen Kartenmaterials, besonders für die serbisch-montenegrinisch-albanischen Grenzgebiete; Feststellung der Stammesbeziehungen und Blutracheverhältnisse; Orientierung über bedrohte volkskünstlerische Denkmäler und entwicklungsfähige Hausindustrien.« (Österreichische Balkanexpedition 1915/16).

Diese auf Verwaltung, Wiederaufbau und auf militärische Kontrolle verweisenden Zielvorgaben wurden von Seiten des Wiener *Museums für österreichische Volkskunde* noch um einen weiteren, wichtigen Punkt erweitert – um Kriegspropaganda. So organisierte das Museum 1916 im *k.k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie* eine aus den eigenen Beständen (Trachten, Volkskunst) zusammengesetzte »Ausstellung von Volksarbeiten aus den Balkanländern«. Anfang 1918 wurde in der Wiener Universität mit großem Erfolg und unter Teilnahme von prominenten Gästen die Ausstellung *Zur Volkskunde der besetzten Balkangebiete* gezeigt. Diese beinhaltete den materiellen Ertrag der »Balkanexpedition«, ließ die Veranstalter aber auch auf jene »Früchte eines Zusammenwirkens von Front und Wissenschaft« verweisen, »wie es vor dem Weltkriege nie gedacht werden konnte.«<sup>40</sup>

Damit direkt angesprochen – und dies ist die zweite Fragerichtung dieser Untersuchung – ist der enge, gerade am Balkan realisierte Zusammenhang von österreichischer Volkskunde und Krieg. Dies betraf die Organisation und die Durchführung der »Balkanexpeditionen«, waren doch die involvierten Forscher vom Kriegsdienst eigens freigestellt worden. Gleichzeitig nutzten diese in vielfältiger Weise während ihrer Erhebungen militärische Einrichtungen und versuchten dabei, mit ihren Ergebnissen gleichzeitig auch den Militärs nützlich zu sein. Dies zeigt sich etwa auch in einer wahrscheinlich von Arthur Haberlandt stammenden und vom Armeekommando vertriebenen Broschüre über die *Stammesgliederung, Sitten und Gebräuche der Albaner*<sup>41</sup> ebenso wie in einer an das *Wissenschaftliche Komitee des k.u.k. Kriegsministeriums* gerichteten *Denkschrift* in der die für das Kriegsgeschehen am dringlichsten scheinenden volkskundlichen Aufgaben aufgezählt wurden:

Namentlich wird auch auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, die gewonnenen ethnographischen und geographischen Erfahrungen zur Verbreitung eines größeren Wissens über diese Ländergebiete unter allen Gebildeten auszuwerten, und zwar 1. durch Aufnahme kurzer Aufsätze über Land und Leute auf der Balkanhalbinsel in die Lehrbücher der militärischen Schulen; 2. Herstellung von Kinematogrammen und Lichtbildern für Unterrichtszwecke; 3. Verbreitung kleiner lesbarer Leitfäden über Land und Leute zum Gebrauch für Offiziere und Verwaltungsbeamte.<sup>42</sup>

Solche Intentionen einer »praktischen Volkskunde« sind vom Direktor des *Museums für österreichische Volkskunde*, Michael Haberlandt, noch weiter verstärkt worden. Haberlandt hatte nämlich 1918 für die *Österreichische Waffenbrüderliche Vereinigung* eine Broschüre über *Die*

43 Haberlandt, Michael: Die nationale Kultur der österreichischen Völkerstämme. Hg. v. der Österr. Waffenerbrüderlichen Vereinigung. Wien et al.: Fromme 1918.

44 Schmidt 1951, p. 67.

45 Haberlandt, Michael: Vorerinnerung. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 2 (1896), p. 1f.

46 Balassa/Ortutay 1982; Galantai, Jozsef: Die Österreichisch-Ungarische Monarchie und der Weltkrieg. Budapest: Corvina Kiado 1979.

47 Helfert, Johann A. v.: Bosnisches. Wien: Manz 1897; Ramhardter, Günther: Propaganda und Aussenpolitik. In: Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen. 1. Teilbd. Wien: ÖAW 1989, pp. 496-536.

48 Bauer, Ernest: Zwischen Halbmond und Doppeladler. 40 Jahre österreichische Verwaltung in Bosnien-Herzegowina. Wien et al.: Herold 1971.

49 Suppan, Arnold: Zur Frage eines österreichisch-ungarischen Imperialismus in Südosteuropa: Regierungspolitik und öffentliche Meinung um die Annexion Bosniens und der Herzegowina. In: Wandruszka, Adam et al. (Hg.): Die Donaumonarchie und die südslawische Frage. Wien: ÖAW 1976, pp. 103-129 1976; cf. auch Verdery 1979.

50 Müller-Funk 2002; Ruthner 2002.

51 Gingrich 1998.

*nationale Kultur der österreichischen Völkerstämme* verfasst. Diese sollte in großer Auflage an der Front zur Verbreitung gelangen. Deren propagandistischer Inhalt erwies sich durch das schnelle Kriegsende zwar als obsolet, beinhaltete aber doch die wesentlichen Punkte der österreichischen Volkskunde: ein staatstragendes Verständnis, das die Habsburgermonarchie durch Natur und Geschichte, aber auch durch ihre multinationale Vielfalt begründet sah; eine evolutionistisch konzipierte und weiträumig vergleichende Ausrichtung; eine behauptete wissenschaftliche Unparteilichkeit und Neutralität; eine gewollte »deutsche kulturelle Führung der Stämme Österreichs« und damit die Betonung einer »Kulturmission«.43

Damit aber – so hat Leopold Schmidt einmal argumentiert – folgten »die Volkskundevertreter am Wiener Museum dem Zeitgeschehen geradezu ohne Abstand«44. Dieser Einschätzung ist mit einer Einschränkung durchaus zuzustimmen – sie hatten wahrscheinlich keine realistische Alternative. Denn die im Zuge der »Balkanexpeditionen« gezeigte wissenschaftliche wie auch propagandistische Nützlichkeit entsprach einem Versuch, staatliche Anerkennung zu gewinnen und damit eine wissenschaftliche (etwa universitäre) Etablierung zu erreichen. Gleichzeitig war – und an diese Forschungstradition wurde im 1. Weltkrieg auch nachdrücklich erinnert – das Geschick der österreichischen Volkskunde tatsächlich direkt mit dem Balkan (und dem dort latent präsenten Krieg) verbunden. Dies betraf zunächst primär das wissenschaftliche Umfeld des *Vereins* und des *Museums für österreichische Volkskunde*, hatte doch deren Gründer Michael Haberlandt 1896 eine »Volkskunde des Occupationsgebietes« als zentrales Anliegen genannt:

Die Volkskunde des Occupationsgebietes, auch in wissenschaftlicher, wie in ökonomischer Beziehung des Hinterlandes von Dalmatien, fügt sich neu in den Rahmen unserer Aufgaben ein. Das südslawische Volksthum, welches sich in verschiedenen Färbungen von dem Friaulanischen Gebirge bis über den Balkan erstreckt, schließt die bosnisch-herzegowinische Volksart als eine ganz besonders charakteristische Nuance ein, die sich in der Abgeschlossenheit des Landes ungebrochen und rein bis zum heutigen Tage erhalten hat. Gerade für die bosnische Volkskunde, die im Landesmuseum zu Sarajewo für die ethnographischen Aufgaben eine so berufene Pflegestätte besitzt, wird die vergleichende Richtung unserer Arbeit etwas Ersprießliches leisten können.45

Tatsächlich war die Zahl der in der Folgezeit am Balkan für das Museum gesammelten Objekte beträchtlich und auch in der *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* nahmen einschlägige Aufsätze eine prominente Stelle ein. Die »Balkanexpeditionen« ermöglichten daher auch nur eine Intensivierung bzw. geografische Erweiterung eines sowieso dominanten Forschungsinteresses. Dieses – und hier ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass, bedingt durch die gemeinsame österreichisch-ungarische Verwaltung, auch analoge volkskundliche Bemühungen in Ungarn stattfanden46 – als wissenschaftliche »Kulturmission« oder als zivilisatorische »Kulturpflicht« zu definieren, deckte sich weitgehend mit der staatlichen Okkupations- bzw. Annexionsideologie.47 Aber diese hegemoniale Vision von österreichischer Wissenschaft deckte sich auch mit den Erfahrungen, die die Forscher vor Ort gemacht hatten, erschienen ihnen doch die Verhältnisse – seltener die Kultur/en – in den besetzten Gebieten als äußerst »primitiv«.48

Solche Wahrnehmungen, wie auch die dahinter stehenden Ideologien sind im kolonial-völkerkundlichen Kontext bekannt. Sie werden nun – und fast 30 Jahre nachdem Historiker die Frage nach einem österreichisch-ungarischen Imperialismus in Südosteuropa gestellt haben49 – in »post-kolonialer Perspektive« vornehmlich von Literaturwissenschaftlern auch in Hinblick auf die Habsburgermonarchie als »*internal colonialism*« thematisiert und gerade an der kulturellen Bestimmung des »Eigenen« und des »Fremden« – sprich: des »Primitiven« – festgemacht.50 Diese Interpretation trifft, soweit dies im Moment zu überblicken ist, für das hier gestellte Thema der langandauernden volkskundlichen Untersuchung des Balkans aber weitgehend nicht zu, ist doch etwa in den ethnografischen Beschreibungen von »Primitiven« bzw. »primitiven Kulturen« nur höchst selten die Rede. Dies hat gute und vom Wiener Sozialanthropologen Andre Gingrich bereits benannte Gründe – sie sollen in empirischer wie auch theoretischer Hinsicht die in dieser Untersuchung zentral positionierte Frage nach dem »Fremden« leiten.

Gingrich hat in einer 1998 veröffentlichten Studie zahlreiche Unterschiede zwischen dem »Primitiven« und dem »Muslim Oriental« ausgemacht und diese durch einen spezifischen, in der Eliten- und in der Volkskultur verankerten Typ von »Orientalismus« – durch einen »Frontier Orientalismus« – zu erklären versucht. »Frontier Orientalismus« steht dabei für Gingrich für ein besonderes Muster des europäischen Kontakts mit der islamischen Welt. Genauer: »Frontier Orientalismus« ist in jenen Staaten bedeutsam, die – wie Österreich-Ungarn – eine muselmanische Peripherie besaßen und auf diese einen freilich beschränkten kolonialen Einfluss nahmen.51 Der von Gingrich skizzierte »Muslim Oriental« ähnelt dabei deutlich dem

52 Todorova 1996; Todorova 1997.

53 Burt 1983.

54 Krauss, Friedrich Salomon: Sagen und Märchen der Südslaven. 2 Bde. Leipzig: Wilhelm Friedrich 1883/84.

55 Krauss, Friedrich S.: Ueber seine Reise in Bosnien und der Hercegowina. In: Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 15 (1885), pp. 84-87.

56 Sundhaussen 1999.

57 Stagl 1983.

58 Krauss, Friedrich S.: Ethnographische Fragebögen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 1: Die Südslaven. Wien: Alfred Hölder 1884.

59 Boué 1889.

60 Hahn 1861; Hahn 1867/69.

61 Nopcsa 1922; Robel 1966.

62 Hoernes, Moritz: Dinarische Wanderungen. Cultur- und Landschaftsbilder aus Bosnien und der Hercegowina. Wien: Carl Graeser 1888.

von Maria Todorova beschriebenen »unvollständig Anderen«. Mit diesem »unvollständig Anderen« hat Todorova das Ergebnis jenes westlich-diskursiven *Imagining the Balkans* auf den Punkt gebracht, das den Balkan nicht als »Anti-Welt« (zum »Westen« bzw. zu »Europa«) bestimmt, sondern in deutlicher Ambiguität als »Brücke« sieht. Denn der Balkan ist für sie »culturally constructed as ›the other‹ within«.52

Und tatsächlich durchzog dieser »unvollständig Andere« (bei vielen Binnendifferenzierungen) – so wie auch das Bild des Balkans als Brücke – die volkskundlichen Balkan-Studien. Davon zeugt gerade auch die erste Institutionalisierung von österreichischer Volkskunde durch die 1884 von der *Anthropologischen Gesellschaft in Wien* begründete *Ethnographische Commission*, die eine »Ethnographie der Balkanländer« ins Visier ihrer Bemühungen nahm. Mit deren Realisierung wurde der Slawist (und Folklorist) Friedrich Salomo Krauss (1859-1938) beauftragt. Krauss53 erstellte dafür einen umfangreichen, die »Südslaven« in den Vordergrund rückenden »Fragebogen« und unternahm von März 1884 bis August 1885 eine erste intensive »Durchforschung Bosniens«. Die dabei erzielten Forschungsergebnisse wurden von Krauss sofort veröffentlicht54 bzw. in zahlreichen Referaten einem an dem erst vor kurzem mit militärischer Gewalt annektierten Bosnien-Herzegowina stark interessierten Publikum vorgestellt. Gerade aber seine Reiseberichte zeugen in mehrfacher Hinsicht von ambivalenten, der wissenschaftlichen Klärung bedürftigen Beobachtungen. So stand eine unterentwickelte Infrastruktur einer noch sichtlich von der Romantik geprägten, daher deutlich überhöhten, mündlichen und von kriegerisch-heroischen Traditionen geprägten Sicht auf die Kultur der »Südslaven« gegenüber. Deren Erforschung war für Krauss nur durch eine »moderne Wissenschaft« – durch die Volkskunde – möglich. Diese war für ihn selbst auf dem Balkan aber durch geografische und kulturelle Nähe geprägt und unterschied sich damit deutlich von exotischer und das Primitive untersuchender Völkerkunde.55 Dieser disziplinären Trennung – sie entsprach inhaltlich dem skizzierten »unvollständig Anderen« – ist noch ein weiterer, die österreichische Volkskunde der damaligen Zeit bestimmender Unterschied hinzuzufügen. Österreichische Volkskunde war (analog zur staatlichen Förderung eines bosnischen Landesbewusstseins) nachhaltig an der Etablierung einer sie zum Vorbild nehmenden, weil gleichfalls übernationalen, daher »neutralen« und im bosnisch-herzogowinischen Landesmuseum in Sarajewo verankerten »bosnischen Volkskunde« interessiert; und sie förderte auch gleichzeitig von bosnischen Wissenschaftlern stammende Veröffentlichungen. Auch dies relativiert den neuerdings gerne behaupteten »internal colonialism«, rückt aber in besonderer Weise gleichzeitig in der »Balkanisierungsdebatte« auch einheimische Akteure – und damit lokal produziertes Wissen – stärker in den Vordergrund.56

Wie bereits erwähnt – und als zentrale These diesem Projekt vorangestellt: Der 1. Weltkrieg intensiviert und erweiterte gerade in den besetzten Gebieten Südosteuropas in vielfältiger Weise Erfahrungen mit dem »Fremden« (bzw. dem »unvollständig Anderen«). Diese zu ordnen, war selbst gestelltes Ziel einer vergleichend orientierten österreichischen Volkskunde, die ihrerseits auf dem Balkan bereits eine längere Forschungstradition aufzuweisen hatte (und in gewissem Sinn sogar ihre erste Etablierung der Annexion Bosnien-Herzegowinas verdankte). Der Krieg – etwa die Kämpfe während der Annexion – stellte dabei einen zentralen Erfahrungshintergrund dar. Nicht zufällig zielten (wie etwa bei Friedrich Salomo Krauss) daher auch viele Forschungen auf die mündlich tradierten, heroisch-kriegerischen Balkan-Traditionen. Kriegsbestimmt – und dies ist ein weiterer zentraler Punkt dieser Untersuchung – aber war gleichzeitig auch das methodische Vorgehen. Denn die militärisch unterstützten und in Forschergruppen systematisch durchgeführten »Balkanexpeditionen« sind als eigenständiger Typus von feldforschender Datenerhebung zu sehen. Natürlich standen sie dabei – und ihr Duktus erinnert direkt daran – in der langen Tradition des ethnologischen »Reisens«.57 Doch bemerkenswert ist trotzdem, dass gerade die volkskundliche »Entdeckung« und die wissenschaftliche Erforschung von Bosnien-Herzegowina bedeutende methodische Innovationen (etwa der von Krauss entwickelte, umfangreiche ethnografisch-folkloristische »Fragebogen«, noch mehr aber die von ihm durchgeführten, mehrmonatigen Feldforschungen) ermöglichte bzw. erzwang. Denn Feldforschung vor Ort – in den Worten von Krauss: »ethnographische Forschungsreisen«58 – machte es erst möglich, den durch wissenschaftliche und populäre Literatur nur wenig bekannten Balkan einigermaßen genau und detailliert erkunden zu können. Krauss führte dabei – freilich erstmals dezidiert mit ethnografisch-volkskundlich-wissenschaftlichem Anspruch – eine Erhebungspraxis fort, die etwa mit Ami Boués Beschreibung der »Europäischen Türkei«59 oder mit Johann Georg von Hahns Balkan-Reisen60 bekannte Vorbilder hatte und die auch später publizierende Autoren wie etwa Franz Baron von Nopcsa61 oder Moritz Hoernes in seinen *Dinarischen Wanderungen. Cultur- und Landschaftsbilder aus Bosnien und Hercegowina*62 nachhaltig prägten.

63 Haberlandt 1917.

64 Schmidt 1964.

Mit dem Prähistoriker Moritz Hoernes (1852-1917) ist die letzte Fragestellung dieser Untersuchung benannt – jene nämlich, die einen direkten Zusammenhang von Biografie, Wissenschaft, Balkan und Krieg thematisiert. Moritz Hoernes kann dafür stellvertretend genommen werden. Denn der »bosnische Feldzug« des Jahres 1878 – so Michael Haberlandt in einem Nachruf<sup>63</sup> – durchkreuzte dessen wissenschaftliche »Laufbahn« und ließ ein derartig großes Interesse an den »Eigenthümlichkeiten der Balkanländer« entstehen, dass Hoernes nicht nur sofort »größere Studienreisen« nach Bosnien-Herzegowina unternahm, sondern sein ganzes Forscherleben – etwa als Konsulent der »Abteilung für Bosnien« des k.u.k. Finanzministeriums – widmete (und dabei ein wesentlicher Förderer der volkskundlichen Balkanforschung war). Und auch beim Volkskundler Arthur Haberlandt war es der 1. Weltkrieg, der – so Leopold Schmidt in einem Nachruf – das »Gesamtkonzept des Lebensweges Haberlandts entscheidend« beeinflusste. Denn als Kriegsfreiwilliger an der Balkanfront zwei Mal leicht verletzt, wurde Haberlandt – wie erwähnt – mit der Durchführung einer ersten »Balkanexpedition« beauftragt. Und auch Haberlandt sollte ein Leben lang »ein intensives Verhältnis vor allem zur slawischen Volkswelt« beibehalten.<sup>64</sup>

Die genannten Fragen zielen auf eine genaue wissenschaftshistorische Rekonstruktion der »Volkskunde in den besetzten Gebieten« im 1. Weltkrieg. Diese werden im Kontext der entstehenden österreichischen Volkskunde im ausgehenden 19. Jahrhundert – und dabei insbesondere im Zusammenhang mit einer »Volkskunde in den Occupationsgebieten« bzw. einer »Volkskunde in den Annexionsgebieten« – analysiert. Dafür stehen erstens zahlreiche, publizierte Berichte, zum anderen aber auch einige Veröffentlichungen aus dieser Zeit zur Verfügung. Zweitens sind ein umfangreiches Quellenstudium sowie eine detaillierte Sammlungsgeschichte der aus dem Balkan stammenden Objekte (etwa Trachten, Volkskunst) notwendig. Die Quellenlage ist für ein solches Vorhaben als gut zu bezeichnen. So befinden sich umfangreiche Bestände in staatlichen (Kriegsarchiv, Archiv des Unterrichtsministeriums, Allgemeines Verwaltungsarchiv), wissenschaftlichen (Universitätsarchiv, Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) und Vereinsarchiven (Archiv der Wiener Anthropologischen Gesellschaft, Archiv des Vereins für Volkskunde). Bedeutende Museumsbestände (und deren Geschichte) sind im Österreichischen Volkskundemuseum in Wien, im Ethnografischen Museum in Kittsee, im Völkerkundemuseum in Wien sowie im Museum für Angewandte Kunst zugänglich. Darüber hinaus sind ergänzende Quellen- und Objektrecherchen in Budapest sowie in Sarajewo notwendig und zielführend. Denn die ungarische Volkskunde führte – wie erwähnt – analoge Erhebungen in Bosnien-Herzegowina sowie in den »besetzten Gebieten« durch. Eine Durchsicht von Archivbeständen in Sarajewo (insbes. im ehemaligen bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum) verspricht ein besseres Verständnis für die von der österreichischen Volkskunde geförderte »bosnische Volkskunde« – und damit eine exaktere Kenntnis des Zusammenhangs von wissenschaftlichem »Zentrum« und wissenschaftlicher »Peripherie«.